

rigen Stil der Zeit. Dementsprechend das Schicksal: dort Fortleben im Kirchenlied und damit im Gedächtnis vieler, hier Zurücktauchen in die Dämmerung der Literaturgeschichte. Haltung und Werk der Catharina von Greiffenberg verdienen, bewundernd in Erinnerung gebracht zu werden, Leben und Leistung einer Frau des 17. Jahrhunderts, die aus der Gewißheit gelebt und gedichtet hat:

„.... der Ewig ist allein,  
Der mir das Gute flößt in Geist und Feder ein.  
Nur sein soll alles Lob, von mir und allen, bleiben“.

Lit.: Horst-Joachim Frank: Catharina Regina von Greiffenberg. Leben und Welt der barocken Dichterin. Göttingen 1967.

*Dieter Schug*

## Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Abteilung der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg in Nürnberg.

Bibliotheken führen im allgemeinen ein selbstloses, bescheidenes Dasein. Nichts Spektakuläres ist an ihrer Aufgabe, eine mehr oder weniger große Leserschaft mit der gewünschten Literatur zu versorgen. Ihre selbstverständliche, auf Ruhm und Ehre verzichtende Dienstbarkeit findet einen bezeichnenden Ausdruck darin, daß der Bibliothekar seine Leserschaft als „Benützer“ bezeichnet. Galerien und Museen „besucht“ man, Bibliotheken (und übrigens auch Archive) „benützt“ man.

Natürlich gibt es jenseits dieser Bescheidenheit dennoch Gründe, die die eine oder andere Bibliothek für die breite Öffentlichkeit interessant machen. Zuvörderst historische Gründe: das besonders ehrwürdige Alter einer Bibliothek zum Beispiel, oder wenn ihre Entstehung und Entwicklung in hervorragender Weise mit der politischen oder geistigen Geschichte verbunden waren; auch dann, wenn Bibliotheken (und gerade in Bayern gibt es deren mehrere) in architektonisch reizvollen alten (hierzulande meist barocken) Räumen untergebracht sind. Aber auch die Gegenwart läßt Bibliotheken dank neuer Organisationsformen, der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung sowie oft glänzender Neubaulösungen ins Interesse der Öffentlichkeit rücken. Schließlich kann ein Grund in der Art der Buchbestände, in ihrer Kostbarkeit oder auch in der besonderen Vollständigkeit eines bestimmten Sammelgebietes liegen. In diesem Zusammenhang sei einerseits an die weltweit bedeutenden großen Staats- und Nationalbibliotheken von London bis Washington, Paris bis Moskau, in Berlin und München, andererseits an die Besitzer unermäßig wertvoller Schätze an alten und neuen Handschriften oder seltenen Drucken erinnert.

Alle die genannten Vorzüge besitzt die hier zu beschreibende Bibliothek nicht. Reine wissenschaftliche Gebrauchsbibliothek, nicht mehr als eben gerade 50 Jahre alt, weder durch historisches Patina oder moderne Extravaganz

noch durch einen überregional nennenswerten Buchbesitz ausgezeichnet, möchten sie mit ihren derzeit 14 Mitarbeitern unauffällig einem Kreis von ca. 3000 Benützern, darunter vor allem den über 2000 Studenten der Nürnberger Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät dienen.

Durch die Vereinigung der einstigen Handelshochschule der Stadt Nürnberg mit der Universität Erlangen zur Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1961 ist die Bibliothek (die wir im folgenden als „Fakultätsbibliothek“ bezeichnen wollen) zu einer Abteilung, genauer gesagt einer Außen- und Spezialabteilung der Universitätsbibliothek Erlangen (die seitdem offiziell Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg heißt) geworden. Vorher war sie – mit ihren Anfängen ins Jahr 1919 zurückreichend – eine städtische Hochschulbibliothek im Schatten der ebenso altehrwürdigen wie lebendig florierenden Stadtbibliothek Nürnberg gewesen. Aus dieser Zeit stammt die noch heute bestehende, bisweilen hilfreiche, wegen mancherlei organisatorischer Beschränkungen auf beiden Seiten jedoch oft mißlich empfundene räumliche Verbundenheit mit der Stadtbibliothek. Als die Stadt im Jahre 1956–57 das kriegszerstörte Pellerhaus auf der Höhe des Egidienplatzes, vordem das prachtvollste Nürnberger Bürgerhaus aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts, in einer architektonisch gelungenen Verschmelzung eines Neubaus mit restaurierten Ruinentteilen als Bibliotheks- und Archivbau einrichtete, schien es nur natürlich zu sein, soweit wie möglich gemeinsame bibliothekarische Funktionen zu schaffen. So kommt es, daß noch heute, da die Bibliotheken nach Verwaltung, Personal, Besitz und Unterhaltsträger vollständig getrennt sind, Lesesaal, Katalograum und Ausleihe gemeinsam benützt werden. So kommt es leider auch, daß sich beide Bibliotheken – obwohl der Aufbau für die Verhältnisse vor zwölf Jahren relativ großzügig gehandhabt wurde – heute in ihrer wachsenden Raumnot, sowohl was die mittlerweile überfüllten Magazine als auch was die Arbeitsplätze des Personals anbelangt, gegenseitig im Wege stehen und – nachdem der Erweiterungsbau der Stadtbibliothek einstweilen zurückgestellt wurde – sehnstüchtig auf den Neubau der Fakultät warten, in dessen 2. Bauabschnitt die Fakultätsbibliothek Einzug halten wird. Freilich werden bis dahin noch Jahre vergehen – solange bleibt den beiden Schwesterinstituten nichts anderes übrig, als durchzuhalten, sich einzuschränken und sich gegenseitig zu helfen, wo immer es geht. Wer die Stimmung in beiden Lagern, vor allem auch das gute Einvernehmen zwischen den Leitern der beiden Bibliotheken kennt, dem ist davor nicht bange.

Soviel zur Tradition und zur heutigen Situation der Bibliothek. Den Mangel an jeglichen aufsehenerregenden Vorzügen haben wir schon eingestanden. Gleichwohl mag es aufschlußreich sein, im Folgenden einmal von den einzelnen Funktionen einer normalen Universitätsbibliothek zu berichten, aufschlußreich gerade für die sonst Bibliotheksfremden unter den Lesern dieser Zeilen; ist der Bibliothekar doch – mit verzeihender Resignation – daran gewöhnt, in Laienkreisen den eigenartigsten Vorstellungen von seiner Arbeit zu begegnen. Trotz ihrer fachlichen Begrenzung und ihres davon mitbedingten relativ kleinen Bestandes ist die Fakultätsbibliothek mit allen diesen Funktionen ausgestattet.

Wie erwähnt, dient unsere Bibliothek in erster Linie den Studenten und Dozenten der Nürnberger Fakultät. Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Soziolo-



gie, Rechtswissenschaft und Statistik sind die Hauptdisziplinen, daran reihen sich philologische, pädagogische, historische und geographische Fächer. Als diplomierter Kaufmann, Volkswirt, Sozialwirt oder Handelslehrer verläßt der Kandidat nach dem Examen die Fakultät.

Will die Bibliothek den an der Fakultät gepflegten Disziplinen gerecht werden – und das zu tun ist oberstes Gebot der Bestandsvermehrung –, so muß sie sich bemühen, bestimmten daraus abzuleitenden Anforderungen nachzukommen. Der Bestand muß in erster Linie auf Aktualität eingestellt sein. Praktisch bedeutet das, daß der die Erwerbung leitende Bibliothekar (es ist der Leiter der Fakultätsbibliothek selbst) den jeweils neuesten Publikationen durch Auswertung von Verlagsanzeigen (z. B. im Börsenblatt), Bibliographien und Besprechungen in Tageszeitungen und Fachzeitschriften stets auf der Spur sein muß, daß er die Zeitspanne zwischen dem Erscheinen eines Buches und der Anschaffung durch die Bibliothek so kurz wie möglich zu halten und deshalb sein besonderes Augenmerk auf die zuverlässige Zusammenarbeit mit den Buchhändlern zu richten hat. Natürlich genügt die Beachtung des deutschen Buch- und Zeitschriftenmarktes nicht allein; von entscheidender Wichtigkeit ist daneben vor allem die auch zahlenmäßig immense amerikanische Fachliteratur. Ferner gehört es zu den Aufgaben der Erwerbung – Aufgaben, die nicht weniger der ständigen Überwachung bedürfen –, die einschlägigen deutschsprachigen Dissertationen möglichst vollständig zu sammeln (auf dem Wege des Tausches, wofür die Bibliothek die Doktorarbeiten der eigenen Fakultät als Gegengaben verschickt), und die Standardwerke der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in den neuesten Auflagen und in mehreren Exemplaren für die Examenkandidaten bereitzuhalten.

Zwar können die Angehörigen der Fakultät auf eine ganze Reihe z. T. vorzüglich ausgestatteter Institutsbibliotheken, die neben der Fakultätsbibliothek ihr Eigenleben führen, zurückgreifen. Während die Bücher aber in den Institutsbibliotheken im großen und ganzen präsent gehalten und nur gelegentlich kurzfristig außer Haus gegeben werden, ermöglicht die Fakultätsbibliothek die für häusliche Arbeiten und häusliches Studium unabdingbare Ausleihe über viele Wochen hinweg. Insbesondere sind die Studenten und Dozenten auch dann auf die Fakultätsbibliothek angewiesen, wenn sie Bücher brauchen, die nirgends im Fakultätsbereich vorhanden sind. Die Fakultätsbibliothek beschafft solche Bücher auf dem Wege des Deutschen und des Internationalen Leihverkehrs aus anderen deutschen oder ausländischen Bibliotheken.

Leider bestehen zwischen Fakultätsbibliothek und Institutsbibliotheken noch fast keinerlei Absprachen. Noch werden unnötigerweise manche Spezialwerke sowohl hier als auch dort angeschafft. Noch gibt es, was für die Literaturversorgung der Fakultät einen schweren Mangel bedeutet, keinen Katalog, der alle im Bereich der Fakultät vorhandenen Bücher nachweist. Das bringt es mit sich, daß immer wieder Bücher im Rahmen des oben erwähnten Leihverkehrs bestellt werden, die zwar in der Fakultätsbibliothek nicht vorhanden sind, aber in einem Institut sofort, ohne die im Leihverkehr unvermeidliche Wartezeit, greifbar gewesen wären. Eine sachgemäße Abstimmung zwischen Fakultätsbibliothek und Institutsbibliotheken gehört deshalb zu den wichtigsten Organisationsplänen, die im neuen Haus dereinst verwirklicht werden müssen.

Gut 90.000 Bände (das ist noch nicht einmal 1/12 des Bestandes der Universitätsbibliothek in Erlangen) besitzt die Bibliothek (darunter über 15.000 einschlägige Dissertationen), eine Zahl, die jährlich z. Zt. um etwa 4.000 Bände zunimmt. Das Steigen der Buchpreise und Buchbindekosten sowie die Verteuerung der Geschäftsbedürfnisse haben im Verein mit den üblich gewordenen jährlichen Etatkürzungen zur Folge, daß die Zuwachsrate früherer Jahre nur dann gehalten werden kann, wenn hilfreiche Institutionen den Haushalt durch Zuschüsse aufbessern.

Lexika, Wörterbücher, Bibliographien u. a. Nachschlagewerke findet der Benutzer in den Handbibliotheken des Katalograums und des Lesesaals. Er kann sie dort unmittelbar aus den Regalen nehmen und einsehen, allerdings nicht nach Hause ausleihen. Die Hauptmasse der Bücher befindet sich im Magazin. Da die Benutzer dorthin keinen Zutritt haben, führt der Weg vom Benutzer zum Buch notwendigerweise über die Kataloge, die die vorhandenen Bücher nachweisen. Jedes Buch trägt eine Signatur, die seinen Platz im Magazin festlegt. Der Benutzer braucht daher an der Theke der Ausleihe nur einen Bestellzettel mit den Signaturen der gewünschten Bücher abzugeben – wenige Minuten später werden diese ihm ausgehändigt. Wer ein Buch bestellt, das vor ihm bereits ein anderer Benutzer entliehen hat, kann seinen Ausleihwunsch vormerken lassen, was ihm garantiert, daß er das Buch als nächster bekommt.

Es gibt verschiedenartige berechnete Fragestellungen, mit denen die Benutzer die Bibliothek betreten, um Bücher auszuleihen. Ihnen entsprechend sind die verschiedenen Kataloge angelegt. Die Frage kann lauten: Besitzt die Bibliothek ein bestimmtes mir nach Verfasser und Titel bekanntes Buch? Hierauf gibt der alphabetische Katalog, in dem alle Bücher im Alphabet ihrer Verfasser verzeichnet sind, Antwort. Der Benutzer kann aber auch fragen: Welche Bücher besitzt die Bibliothek zu einem bestimmten mich speziell interessierenden Problem oder über eine bestimmte Person? Diese Auskunft gibt der Schlagwortkatalog, der den Buchbestand nach inhaltlichen Themen und Begriffen aufschlüsselt. Wenn ein dritter Benutzer wissen möchte, welche neueste Literatur zu einem Sachgebiet die Bibliothek in der letzten Zeit erworben hat, so informiert ihn der Neuerwerbungskatalog.

Alle Kataloge sind sog. Zettelkataloge, in denen jedes Buch ein eigenes Kärtchen besitzt. Natürlich ist die Handhabung der Kataloge, vor allem die des alphabetischen Katalogs, für den Nicht-Bibliothekar nicht immer einfach. Die Verschiedenartigkeit der Titelfassungen der einzelnen Bücher macht komplizierte Regeln notwendig, damit eine einheitliche Erfassung der Titel möglich wird. Nicht jedes Buch hat ja nur einen Verfasser, manche Bücher sind das Gemeinschaftswerk mehrerer, oft nennt sich nur eine Gesellschaft oder ein Verein als Herausgeber, Zeitschriften, Statistiken, Berichte von Tagungen und vieles mehr sind überhaupt nur unter ihren sachlichen Titeln bestimmbar. Das hat zur Folge, daß das Alphabet der Verfasser mit einem Alphabet sog. Sachtitel verquickt ist.

Die Bibliothekare lassen den uneingeweihten Benutzer natürlich nicht ratlos vor Katalogen mit ihm unverständlich dünkenden Regeln stehen. Die fachliche Auskunft gehört vielmehr zu den dringendsten Funktionen jeder Biblio-



thek. Sie schließt auch die Hilfe beim Suchen aller zu einem Thema einschlägigen Literatur mit ein, was für eine wissenschaftliche Arbeit allemal den ersten Schritt bedeutet. So weitet sich die Aufgabe des Bibliothekars in einer wissenschaftlichen Bibliothek zu einer umfassenden Hilfestellung für den wissenschaftlich Arbeitenden. Die Vermittlerrolle zwischen Buch und Mensch ist der Sinn seines Berufs. Zu Versponnenheit und weltfremder Bücherliebhaberei ist keine Zeit. Der Bibliothekar liest seine Bücher nicht, er kauft sie ein, verwaltet sie und gibt sie an die Benützer weiter.

Beharrlich und weitverbreitet hält sich die Spitzweg-Vorstellung vom Bücherwurm-Dasein des Bibliothekars. Sie zu korrigieren, dazu sollte der Bericht über die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Abteilung der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg an dieser Stelle nicht zuletzt ein wenig beitragen!

## Sehnsucht nach den alten Gassen

Sehnsucht nach den alten Gassen  
tastet sich am nebelnassen  
blattumrankten Sims empor –  
schmeichelt um die marmorblassen  
Statuetten der Terrassen,  
lugt aus Stuck und Stein hervor.

Sehnsucht nach den alten Gassen  
weiß mich zärtlich zu umfassen;  
wehmutsvolle Melodie –  
Erker, die mich träumen lassen,  
Winkel, die die Zeit verpassen,  
lieben mich – ich liebe sie.

Elfriede Brandler

---

Zu nebenstehendem Bild:

Foto: Emil Bauer-Bamberg

Einer der schönsten barocken Ziergärten in Franken ist der Bamberger Rosengarten hinter der neuen Residenz, eine nach Plänen Balthasar Neumanns geschaffene Anlage. Sehr gute Kopien der Rokokoplastiken von Ferdinand Tietz beleben den Garten, der den Blick zur ehemaligen Benediktinerabtei Michaelsberg und über die Stadt hinweg zu den Ausläufern des Juras freigibt. Tausende von Rosen erfüllen in der „Hoch“zeit des Jahres mit ihrem Duft diese abseits von der lauten, geschäftigen Welt liegenden „Oase“.

Dr. A. S.